

**Forschungszentrum Religion and
Transformation in Contemporary Society
(RaT)**

Sprecher: Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel
Universität Wien
Schenkenstraße 8-10
A- 1010 Wien
kurt.appel@univie.ac.at
Tel: +43-664-60277-30302

<http://www.religionandtransformation.at>

Gutachten

Wien, 21. Juni 2023

Nikita Semenikhin, *Tragisch-Triumphale Dialektik als Nadryw im Göttlichen und im Menschlichen. Die symbolische Phänomenologie der ostorthodoxen Mystik und der französische Hegel*

Nikita Semenikhin (S.) untersucht in der vorliegenden Arbeit den von Dostojewski maßgeblich geprägten Begriff des *Nadryw* (Selbstzerrissenheit, Schmerzextase, s.u.) und verwendet ihn als hermeneutischen Schlüssel zur Interpretation richtungsweisender russischer Religionsphilosophen des 20. Jh., wobei an erster Stelle I. Iljin, aber auch Denker wie Berdjaew, Bulgakow, Florenskij und Schestow zu nennen sind. Zusätzlich weist er den Einfluss Iljins auf die französischen Hegelianer der ersten Hälfte des 20. Jh. auf, die maßgeblich die französische Hegel-Rezeption geprägt haben. Zu nennen sind dabei besonders Kojève, Koyré und Wahl. S. zeigt dabei in seinen Untersuchungen den Einfluss einerseits des Hegelschen Denkens auf die genannten russischen Religionsphilosophen auf, der sich aus der Nähe Hegelscher Dialektik zur Figur des *Nadryw* ergibt, andererseits die Rezeption ostorthodoxer Mystik, die ihrerseits wiederum stark von der Philosophie des Dionysios Areopagita geprägt ist. Auf diese Weise spannt sich in der Arbeit ein Bogen von Areopagita, Hegel und Dostojewski über Iljin hin zu Wahl, Kojève und Koyré, wobei die beiden letzteren russischer Herkunft sind.

Im *ersten Kapitel* der Masterarbeit wird der Begriff des *Nadryw* untersucht und seinen Ursprüngen in der von Dionysos Areopagita maßgeblich beeinflussten (ost)orthodoxen christlichen Mystik nachgegangen, wobei immer wieder eine gewisse Nähe zum Denken Hegels, welches ebenfalls durch christliche Theologumena wie dem Trinitätsgedanken oder der Inkarnation Gottes geprägt ist, festgemacht wird. S. weist besonders auf die grundlegende Dialektik Gottes hin, wie sie die Auffassungsweise der orthodoxen Tradition bestimmt. Diese liegt in der Spannung zwischen einer radikalen Apophatik, in der das göttliche Wesen als absolute Transzendenz und radikal Anderes in Bezug auf die Welt und den Menschen gesehen wird, und dem Gedanken einer primordialen Selbstspaltung (*Nadryw*) Gottes, dessen Anderes die Kontingenz des Menschen ist. Auf diese Weise verschränken sich die göttliche Sphäre, deren Eros auf die Gemeinsamkeit mit dem menschlichen Anderen zielt und die menschliche Dimension, die auf Vergöttlichung in der Teilhabe an Gott zielt. Das Christentum pendelt daher zwischen Immanenz und Transzendenz, zwischen der Glückseligkeit glückender momenthafter Vereinigung von Menschlichem und Göttlichem und dem Leid durch die Trennung beider Sphären und der nie vollkommen zu erfüllenden Begierde. Die Liebe findet sozusagen ihr Anderes im Schmerz, der der Verletzbarkeit kontingenten Wesens entspringt, welches auch das Göttliche durchdringt, insofern der menschlichen Natur Teilhabe am Göttlichen eingeräumt wird.

Eine besondere Bedeutung kommt der Ekstase zu: Die Liebe zielt auf eine Selbstüberschreitung, die das kontingente Ich permanent herausfordert und nie zur Ruhe kommen lässt. Ein Ruhen im Göttlichen wäre letztlich der Tod und das Ende der Liebe, insofern das Begehren, Sich-Weggeben und die Verletzbarkeit innerste Momente der Liebe und damit der Sinngebung menschlicher Existenz sind. Die

Selbstzerrissenheit, der Nadryw, ist also kein Durchgangsstadium hin zu einer sich genügenden Liebe, sondern markiert in seinem Leid ein unhintergebares Moment der Glückseligkeit selbst.

Das *zweite Kapitel* widmet sich besonders dem Denken des russischen Religionsphilosophen Iwan Iljin, der ausgehend von der mystischen Tradition der Orthodoxie die Philosophie und Dialektik Hegels rezipierte, um dieser Tradition einen entsprechenden philosophischen Ausdruck zu geben. In seiner Interpretation ist Hegel Poet der Tragödie der Freiheit, die immer zerrissen bleibt zwischen ihrem Streben nach dem Absoluten und ihrer kontingenten Konkretisierung in der Geschichte. Gottes Liebe zeigt sich in der Inkarnation in der Geschichte, die damit zum Moment des Göttlichen selbst wird. Gott erkennt sich selbst im Menschen. Resultat ist ein Anthropotheismus, d.h. eine Verbindung menschlicher und göttlicher Geschichte. Diese Geschichte bleibt immer zwischen diesen Polen zerrissen und kann nie als abgeschlossen gelten. Leid und Kontingenz bestimmen sie und damit auch die Gottheit ebenso wie die Möglichkeit der Liebe. Zu betonen ist allerdings, dass zwar die Wahrheit Gottes im Menschen liegt, das Göttliche allerdings nicht wie bei Kojève, der, wie S. betont, auf Motive von Iljin zurückgreift, auf eine reine Anthropologie zurückgeführt werden kann, da das Menschliche immer in einer Bewegung der Transzendenz steht und gerade durch die Zerrissenheit zwischen Absolutem und Kontingentem geprägt ist.

Das *dritte Kapitel* greift unter den vier richtungsweisenden französischen Neuhegelianern, die Hegel in der französischen Philosophie des 20. Jh. verankert haben – Wahl, Kojève, Koyré und Hyppolite – besonders Wahl und Koyré heraus. S. betont zunächst, dass Kojève und Koyré, beide russischen Ursprungs, ebenso wie Wahl in ihrer Hegel-Interpretation unter dem Einfluss von Iljin standen, wobei allerdings Kojève im Gegensatz zu Wahl die religiösen Implikationen vernachlässigt. Wahl akzentuiert besonders das unglückliche Bewusstsein aus Hegels PhdG, welches Ausdruck eines auf seine Endlichkeit zurückgeworfenen Bewusstseins angesichts der Erfahrung und dem Begehren der Unendlichkeit ist. Wie S. festhält, „tragisiert“, „theologisiert“ und „irrationalisiert“ Wahl durch diesen Ausgangspunkt Hegels Denken. Letztlich übernimmt er dessen Dialektik, wobei allerdings ebenso wie beim Gedanken des Nadryw auf eine Synthese verzichtet werden muss. Die Zerrissenheit bleibt, allerdings kann sie als Moment der Liebe begriffen werden, die die definitive Bestimmung des Menschen ausmacht. Koyré dagegen steht in seiner Hegelinterpretation auch unter dem Einfluss Heideggers, sodass die Zeit Schlüssel zu einem Verständnis sowohl Hegels als auch des menschlichen Daseins wird. Gerade die Zeitlichkeit des Geistes macht Hegels Philosophie zu einer Philosophie des Menschen, sodass es keine ewige Erlösung und keinen Abschluss der Geschichte gibt, sondern nur deren Offenheit, in der sich der Mensch je aufs Neue konkretisiert.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sowohl Iljin als auch seine französischen Nachfolger das Moment einer glücklichen Zerrissenheit, die nie in eine vollständige Synthese aufgelöst werden kann, als Hegels Vermächtnis ansehen. Der Bruch ist dadurch soteriologisch konstitutiv, entweder für die Gottheit selbst wie bei Iljin oder für die menschliche Geschichte, die dadurch offen bleibt.

Die vorliegende Masterarbeit zeichnet sich aus durch die stupende Belesenheit und (religions-)philosophische Kenntnis des Autors, der nicht nur souverän die orthodoxe Tradition und deren Einfluss auf die Philosophie – teilweise unter eigener Übersetzung griechischer Texte – verarbeitet, sondern auch über detailliertes Wissen über die französischen Neuhegelianer, aber auch über die russische Religionsphilosophie des 20. Jh. verfügt, sodass er Zusammenhänge zwischen diesen Denktraditionen deutlich macht, die bisher oft unbekannt waren. Die Arbeit ist auch gedanklich äußerst reichhaltig und bietet mit der Figur des Nadryw eine Möglichkeit fruchtbarer Hegel-Lektüre sowie einer Lektüre von Schriften, die von Hegel inspiriert sind. Eine gewisse Schwäche liegt darin, dass manche Theologumena wie die Inkarnation, die Ewigkeit und vor allem der Gottesgedanke an einigen Stellen etwas unmittelbar vorausgesetzt und nicht kritisch kontextualisiert werden. So könnte man vielleicht fragen, ob nicht der Gottesgedanke bestimmter orthodoxer Traditionen das Phänomen des Nadryw überhaupt erst in all seinen Dimensionen eröffnet. Der Schlussteil über die französischen Neuhegelianer und ihr Bezug zu Hegel bleibt etwas cursorisch und bedürfte einer intensivierten Erörterung. Dies ändert aber nichts an der hohen

Qualität der Arbeit, von der zu wünschen wäre, dass S. aus ihr einen wissenschaftlichen Artikel macht, in dem die Beziehung von Iljin bzw. überhaupt der ostorthodoxen Mystik und den französischen Neuhegelianern thematisiert wird.